

meisten sind nur bruchstückhaft erhalten (als Fragmente), doch findet sich auch eine vollständige Jesaja-Rolle (1QIs^a) unter den ca. 190 Hsn. aus Qumran, die bibl. Texte enthalten. Sie stammen aus der Zeit zwischen Ende 3. Jh. v. bis 1. Jh. n. Chr. (in Murabba'at bis 2. Jh. n. Chr.). Teile von allen Büchern der HB (bis auf Est) sind vorhanden.

Bis zu diesen Entdeckungen war der 1902 in Ägypten gefundene Papyrus Nash (2./1. Jh. v. Chr.) der älteste hebr. Bibeltext. Er gibt den Dekalog (Dtn 5; beim Sabbatgebot nach Ex 20 ergänzt) und den Beginn des → Shema' Israel (Dtn 6, 4 f.) wieder. Mit dieser Zusammenstellung entspricht er dem Aufbau der Tefillin (→ Gebetsriemen). Noch etwas älter, aus der Mitte des 2. Jh. v. Chr., dürfte Papyrus Rylands Greek 458 (gefunden 1917) sein, das früheste griech. Zeugnis eines Bibeltextes. Wenig jünger ist der Papyrus Fouad 266 (erste Veröffentlichung 1944). Beide Papyri wurden in Ägypten entdeckt, enthalten Texte des Dtn, stammen aus vorchristl. Zeit und gehören zusammen mit einigen Fragmenten in Qumran und der Zwölfprophetenrolle aus Nahal Hever zu den ganz wenigen erhaltenen griech. Hsn. der Bibel, die von Juden überliefert wurden.

Wenige Jahre früher, 1896, war S. → Schechter nach Ägypten gereist. In der → Geniza der Karäer-Synagoge in Alt-Kairo fand sich eine große Zahl (ca. 200 000) bibl. und anderer Fragmente in verschiedenen Sprachen, datierend ab dem 5. Jh. n. Chr. Sie gaben genaueren Einblick in die Zeit vor dem Aufkommen der hebr. Codices (der erste 895). Diese Hsn. ließen die Entwicklung der Vokalisation, der Akzentsetzung, der Textgliederung und die Arbeit der → Masoreten besser verstehen. Paul Kahle hat sich dabei besondere Verdienste erworben.

Heute wissen wir zwar mehr, aber immer noch relativ wenig über die Gesch. der Entstehung und Überlieferung der HB. Bei den hebr. Hsn. klaffen Lücken vom 5. zum 3. Jh. v. Chr. und ab dem 2. bis zum 5. Jh. n. Chr. Auch macht der erhaltene Bestand alter Mss. (vor 895) nur einen winzigen, noch dazu überwiegend von einer Sondergruppe (Qumran) aufbewahrten Bruchteil der gesamten hebr. Textüberlieferung und nur einen Teil der HB aus. Dennoch lassen sich, bes. durch den ergänzenden Blick auf anderssprachige, vor allem griech. Überlieferungen (s. 2.b), vorsichtig einige Folgerungen ziehen (s. 3.).

2. Die wichtigsten Handschriften

a) Hebräische Manuskripte. Eine Sonderstellung nehmen die Texte aus den Höhlen von Qumran ein, unter ihnen bes. die Jesajarolle 1QIs^a aus dem 2. Jh. v. Chr. Ihre 17 aneinandergenähten Blätter aus Leder ergeben eine Rolle mit 7, 34 m Länge und 26 cm Höhe, auf der in 54 Kolonnen zu je ca. 30 Zeilen der vollständige Text von Jes geschrieben ist. Einige Fragmente, unter ihnen z. B. 4QSam^b (= 4Q22), sind noch älter. Aus Höhle 4, in der die meisten bibl. Texte gefunden wurden, sind erwähnenswert 4Q44 und 4QJer^b (= 4Q71), weil beide Fragmente der griech. Textform der LXX näher als dem überlieferten hebr. Text zu stehen scheinen. Auf der anderen Seite finden sich Hsn. wie 1QIs^b und 4QJer^c (= 4Q72), die weitgehend mit dem später Standard gewordenen »masoretischen« Text (MT) der großen Codices identisch sind und deswegen als prämasoretische Textform bezeichnet werden (Barthélemy CII). Diese Übereinstimmung über einen Zeitraum von ca. 1 000 Jahren hinweg bezeugt eine außergewöhnliche Treue in der Überlieferung der bibl. Texte.

Bibelhandschriften

I. Altes Testament – II. Neues Testament –
III. Vollhandschriften – IV. Beigaben

I. Altes Testament

1. Forschungsstand – Überblick –
2. Die wichtigsten Handschriften –
3. Bewertungen und Folgerungen

1. Forschungsstand – Überblick

Von den urspr. Originalen der HB wurde bisher keines entdeckt. Der Text ist nur in Hsn. erhalten geblieben, die über viele Jh. von Hand abgeschrieben wurden. Die ersten Drucke der HB stammen vom Ende des 15. Jh. (1. Gesamtausg. Soncino 1488). Die Entdeckungen und Forschungen der letzten 200 Jahre haben ein wenig Licht in die äußerst komplizierte Gesch. der Textüberlieferung zu werfen vermocht. Dennoch bleibt vieles im dunkeln.

Eines der beiden Silberrollchen von Ketef Hinnom (gefunden 1979, stammend von ca. 600 v. Chr. [?]) bietet den Text des → Aaronitischen Segens Num 6, 24–26, doch ohne V25b. 26a. Es ist unklar, ob diese älteste Bezeugung eines bibl. Textes als Vorform, als Anspielung oder als Verkürzung zu deuten ist. Sie ist der bisher einzige Beleg für die Phase der Textentstehung.

Die nächsten Zeugen stammen aus der Zeit ab dem 3. Jh. v. Chr. Mit der Entdeckung der Hsn. in den Höhlen von → Qumran 1947 öffnete sich unerwartet ein Tor zur Vergangenheit, der bald weitere überraschende Funde in der jüdischen Wüste folgten (Murabba'at ab 1951; Nahal Hever 1952; Masada ab 1963). Im dortigen trockenen Klima hielten sich in Höhlen, teils auch in Tonkrügen aufbewahrt, viele Hsn. in gutem Zustand über zwei Jt. Die

Die Gemeinschaft von Qumran hat Texte unterschiedlichster Herkunft gesammelt und auch eigene geschrieben (Hodajot, Kriegsrolle u.a.). Die bibl. Hsn. sind dabei zahlenmäßig in der Minderheit, weisen aber noch darin ein breites Spektrum auf: Neben Abschriften von kanonischen Büchern des AT oder ihren Teilen finden sich Fragmente zu Tob, Paraphrasen (freie Ausgestaltungen oder Umschreibung des urspr. Textes), Kommentare (ca. 30, am bekanntesten ist der zu Hab 1QpHab) und ausgeweitete Sammlungen (wie etwa 11QPs^a [= 11Qo5], wo sieben apokryphe Psalmen zwischen 41 kanonische aus dem letzten Drittel des Psalters gestellt sind). Während fast alle Mss. durchgängig in der seit dem 4. Jh. v. Chr. üblich gewordenen, aus dem Aram. kommenden Quadratschrift geschrieben sind, wird in den beiden letztgenannten Rollen der Gottesname in althebr. Schrift eingefügt; daneben findet sich diese archaisierende Schreibweise auch für ganze Hsn. beim Pentateuch (z.B. 11QpaleoLev^a [11Qo1]) und bei Hiob. An Sprachen sind Hebr., Aram. und Griech. vertreten. Zu den beiden Textformen, die der LXX bzw. dem MT nahesteht (s.o.), kommt noch eine weitere, die Ähnlichkeiten mit dem samaritanischen Text aufweist (wie etwa 4QpaleoExod^m [= 4Q22]).

Die Vielfalt der Hsn. in Qumran belegt ein Stadium der Überlieferung, in der die Texte der hebr. Bibel noch nicht vereinheitlicht waren. Jedoch läßt sich in manchen Mss., wie etwa der Zwölfprophetenrolle von Murabba'at (Mur 88, 2. Jh. n. Chr., von Barthélemy (CXIII) protomasoretisch genannt), jene Entwicklung absehen, die Jh. später zum standardisierten MT führt. Hinweise darauf finden sich in der hohen Übereinstimmung einzelner Handschriften mit MT (s.o.), bes. aber in den nachträglichen Korrekturen hin zu MT (z.B. bei 1QIs^b). So dürften die ersten beiden nachchristl. Jh. nicht nur die Festlegung der Kanongrenzen, sondern auch die Fixierung der Texte in ihrem Konsonantenbestand gebracht haben.

Als – vermutlich auch als Folge der Ausbreitung des Islam – die Aussprachetradition in Gefahr geriet, wurde es notwendig, in den schon zuvor mit Vers- und Abschnittgliederungen überlieferten Konsonantentext Vokalzeichen einzutragen. Ab dem 7. Jh. finden sich Anzeichen dafür. Die beiden ersten Systeme der Punctuation, das bab. im Osten (Zentren: Sura, Pumbeditha, später auch Jemen [s. Oxford Ms. Bodl. 2333]) und das paläst. im Westen, waren supralinear, d.h. sie verzeichneten die Vokale über den Konsonanten.

Schließlich entwickelten die Masoreten von Tiberias das bis heute gebräuchliche »tiberische System«, das die Vokale und Akzente sowohl über als auch unter dem Text einträgt. Zusätzlich notierten sie Textverderbnisse und -varianten (z.B. Qere-Ketib), zählten Buchstaben und Wörter. Sie erstellten Listen mit gleichen Vorkommen, die sie am Rand vermerkten und die den Titel Masora tragen. Die Hinweise am seitlichen Rand heißen Masora parva (kleine Masora), die Listen am oberen und unteren Rand Masora magna (große Masora), die am Ende eines Buches Masora finalis (Schluß-Masora). So entstand der MT. Von der Arbeit der Masoreten sind uns aus dem 7. bis 9. Jh. zahlreiche Hsn. (z.B. Berlin Ms. or. qu. 680 = Ec 1; Oxford Ms Heb e 30; Cambridge B 151 = Kb 7,1) erhalten geblieben. Herausragend aber sind die späteren großen Codices, Prachtms. in Buchform. Zu ihnen zählen: – der Codex Cairensis aus dem Jahre 895, von Moshe ben Asher, den zweiten Kanonteil (Propheten) umfassend; – der Codex von Aleppo, aus der Zeit um 900 (Barthélemy VIII), von

dessen Sohn Aaron (ben Moshe ben Asher) mit Punctuation und Masora versehen und als Musterkodex gedacht; er enthielt urspr. die ganze HB, doch kamen 1947 fast der gesamte Pentateuch und einige andere Bücher angeblich abhanden; er dient als Grundlage für die krit. Edition der Hebrew University in Jerusalem; – aus dem Jahr 916 der Petersburger Prophetenkodex, die Schriftpropheten enthaltend, mit bab. Punctuation; – der Codex Leningradensis, von 1008/09, aus der Tradition der ben Asher-Familie, älteste vollständig erhaltene hebr. Bibelhs. und Vorlage für die Biblia Hebraica Stuttgartensia (von einer zweiten Masoretenfamilie [ben-Naftali] ist leider kein sicherer direkter Textzeuge erhalten. Vgl. Tov 45–47). Die beiden letztgenannten Codices gehören zur berühmten Sammlung von Abraham Firkowitsch in Petersburg, die viele weitere alte Hsn. umfaßt. Ähnlich bedeutend sind noch: – Michigan Ms. 88 und –London Or. 4445, beide zum Pentateuch und aus dem 10. Jh. – Der Codex Erfurtensis 3 (gesamtes AT, vor 1100 [?], von J.H. → Michaelis 1720 für seine Druckausgabe verwendet) und der – Codex Reuchlinianus (Schriftpropheten hebr. und aram. [TJon], 1105/06 in Italien geschrieben) repräsentieren bereits das Übergangsstadium zum »textus receptus«, jener Form, die Eingang gefunden hat in die meisten späteren Hsn. und die folgenden Druckausgaben, etwa die einflußreiche zweite Rabbinerbibel von Jakob ben Chajim (Venedig 1524/25). Eine Sonderstellung nimmt der samaritanische Pentateuch ein, bei dem knapp ein Drittel der ca. 6000 Abweichungen gegenüber MT mit der LXX übereinstimmen. Doch ist der Wert dieser Texttradition umstritten, weil die älteste Hs. (Cambridge, Univ. Library Add. 1846) kaum vor das 12. Jh. zurückgeht und eine junge Textform bietet.

b) Griechische Handschriften. Schon in vorchristl. Zeit wurde, selbst im Mutterland, Hebr. immer weniger verstanden. So waren Übersetzungen notwendig. Neben den aram. Targumen (s.c) gewann vor allem die griech. Übersetzung der LXX (→ Aristaeasbrief) große Verbreitung und hohes Ansehen. Die mit dem Prozeß des Übersetzens unweigerlich gegebenen Veränderungen machen es grundsätzlich fraglich, ob aus Übersetzungen sichere Schlüsse auf den hebr. Urtext gezogen werden können. Die ältesten Papyri der ab dem 3. Jh. v. Chr. entstehenden LXX sind die oben unter 1. erwähnten. Bes. im 2. Jh. n. Chr. wuchs das Bedürfnis, auch aus dem Wunsch nach Distanz gegenüber der von den Christen verwendeten LXX, nach genaueren (wörtlichen bzw. stärker am Standard gewordenen hebr. Text orientierten) Übersetzungen, zu denen die von Aquila, Symmachus und Theodotion zu zählen sind. Origenes nimmt sie in seine Hexapla (»sechsfach«, nach ihren sechs Spalten) auf, deren zweite Spalte, die Umschrift des Hebr., eine gegenüber der späteren tiberischen Vokalisierung leicht veränderte Aussprache (mehr »e«) belegt. – Für die großen Codices der gesamten Bibel s. II.

c) Handschriften in anderen Sprachen. An erster Stelle stehen die Targume, teils recht freie aram. Wiedergaben des bibl. Textes. Ab dem 1. Jh. n. Chr. entsteht die syr. Übersetzung (Peshitta = »die einfache«), wohl im 2. Jh. die erste lat. (Vetus Latina, auf der Basis der LXX), dergenergegenüber sich die von Hieronymus 390–405 geschaffene lat. Übersetzung aus dem Urtext erst ab dem 8. Jh. durchsetzt (Vulgata = »die verbelebte«). Diese Texte teilen mit den weiteren Hsn. in anderen Sprachen (kopt., äth., armenisch usw.) die oben bei 1) erwähnte Schwierigkeit unsicherer Rückschlüsse auf das Original, wobei meist späte Entstehungsdaten und teils fehlende krit. Editionen die Probleme verschärfen.

3. Bewertung und Folgerungen

Hatte bis vor gut 100 Jahren neben den Schriftzitaten in → Mishna, → Talmud u.a. der griech. Text der LXX die Hauptlast für die Bezeugung der HB im ersten Jt. getragen, so haben die unter 1. genannten Entdeckungen dies radikal gewandelt. Die hebr. Textüberlieferung zeigt bis ins 1. Jh. n. Chr. eine Vielfalt, die sich zum Teil in den von MT verschiedenen Texttraditionen, z. B. der LXX oder des Samaritanus, wiederfindet. Doch setzte damals ein Bestreben nach Vereinheitlichung ein, das zu einem etwa ab dem 2. Jh. feststehenden Konsonantentext führt. Dieser Prozeß spiegelt sich schon in hebr. Hsn. von Qumran und Murabba'at wie auch in den die LXX korrigierenden genaueren Übersetzungen dieser Zeit. Da nach rabb. Verständnis abweichende, fehlerhafte oder sonst beschädigte Hsn. aus dem Verkehr zu ziehen waren, hat sich der damals vereinbarte Text verbreitet und durchgesetzt. In den großen Codices taucht er, nun vokalisiert, um 900 als MT wieder auf und wird Grundlage der späteren Hsn. und Druckausgaben.

Mögen auch bezgl. der Textüberlieferung manche Fragen bestehen bleiben, das Phänomen der fast identischen Bewahrung des Textes der HB über nahezu ein Jt. hinweg ist erstaunlich. Darin drückt sich nicht nur die Treue der die Texte Überliefernden, sondern auch ihr Verständnis von ihnen als »heilige«, somit unveränderbare Schriften aus. Es gibt keine vergleichbar gut bezeugten Texte aus der Antike wie die der Bibel.

E. WÜRTHWEIN, *Der Text des AT*, 1988 ♦ E. TOV, *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, 1992, dt.: *Der Text der HB, Handbuch der Textkritik*, 1997 ♦ D. BARTHÉLEMY, *Critique Textuelle de l'Ancien Testament*, Bd. 3 (OBO 50, 3, Introduction, I–CCXLII, 1992) ♦ J. MAIER, *Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer*, Bd. 1–3, 1995 f. ♦ Reihe »Discoveries in the Judean Desert«, ab 1955. *Georg Fischer*